Nummer 35 Halle, Sonnabend, den 10. Februar 1923 58. Jahrgang
Einzelpreis: 75,00 Mark

Saale-Zeitung

Hallesche Neueste Nachrichten • Handelsblatt für Mitteldeutschland

Erscheint an jedem Wochentag nachmittags. Die Bezugs-Gebühr des Blattes beträgt in Stadt und Land 1350.00 Mark, durch die Post bei freier Zustellung monatlich Mark 1350.00, in den Ausgabestellen abgeholt Mark 1500.00 monatlich. Die achtgespaltene Anzeigen-Millimeter-Zeile kostet im Ortsverkehr Mark 80.00, im auswärtigen Verkehr Mark 100.00. Reklamen die Millimeter-Zeile Mark 300.00 im Ortsverkehr und Mark 400.00 im auswärtigen Verkehr. Anzeigen-Schluß: Zehn Uhr vormittags.

Geschäfts-Gebäude: Halle a. S., Neue Promenade 1a und Große Brauhausstraße 17. Fernsprecher-Sammelnummern 7431. Stadt-Geschäftsstelle: Markt 24. Drahtanschrift: „Saalezeitung Halle/saale". Bank-Rechnung. Bankhaus Reinhold Steckner, Halle a. S. Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 22815. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Halle an der Saale. Anzeigenaufträge sind stets nur bis zum 20. eines jeden Monats zum Schluß des laufenden Monats zulässig

Frankreichs Furcht vor der Wahrheit.

Eine kräftige deutsche Note / Zäher Widerstand der Bevölkerung / Fliegerschwärme über dem Ruhrgebiet / Poincare will reden / Vorschläge zur Festigung der deutschen Mark.

Cuno redet Fraktur.

„Im Bewußtsein der Schwäche ihres Rechtsstandpunktes."

Berlin, 10. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Halbamtlich wird gemeldet: Der deutsche Geschäftsträger in Paris ist angewiesen worden, der französischen Regierung eine Note zu überreichen, worin es heißt: „Mit Note vom 4. Februar hat die französische Regierung die Note der deutschen Botschaft vom 31. Januar 1923 zurückgesandt und zugleich angekündigt, daß sie in Zukunft keine Schreiben mehr entgegennehmen werde, die dem Wortlaut oder dem Sinne nach irgendeine Kritik der Feststellungen der Reparationskommission oder der infolge dieser Feststellungen getroffenen Maßnahmen enthielten. Die deutsche Regierung hat ihre Stellungnahme zu dem Beschlusse der Reparationskommission dieser selbst mitgeteilt und hat keinen Anlaß, sich hierüber noch mit der französischen Regierung auseinanderzusetzen. Nur muß sie der französischen Regierung das Recht bestreiten, jenen Beschluß als eine authentische Billigung ihres eigenen Standpunktes zu bewerten. Eine solche Bewertung ist schon deshalb verfehlt, weil eine Auslegung der Bestimmungen des Vertrages von Versailles, auf die die französische Regierung ihr Vorgehen stützen will, von der Reparationskommission, wenn überhaupt, dann nur einstimmig hätte beschlossen werden können. Diese Voraussetzung war bei dem Beschluß vom 26. Januar nicht gegeben. Davon abgesehen, muß die deutsche Regierung aber feststellen, daß die französische Regierung es jetzt ein für allemal ablehnt, deutsche Vorstellungen gegen die von ihr getroffenen oder noch beabsichtigten Maßnahmen auch nur anzuhören. Die französische Regierung erhebt damit den Anspruch, daß alles, was sie nach ihrem beliebigen Ermessen getan hat oder tut, von Deutschland stillschweigend hingenommen werden muß. Die deutsche Regierung kann in der allen Regeln des friedlichen internationalen Verkehrs widersprechenden Tatsache, daß die französische Regierung ein für allemal eine ablehnende Antwort erteilt hat, nur ein Anzeichen dafür sehen, daß sich die französische Regierung im Bewußtsein der Schwäche ihres Rechtsstandpunktes der Notwendigkeit zu entziehen wünscht, in eine sachliche Erörterung des deutschen Vorbringens einzutreten. Die deutsche Regierung kann und wird sich hierdurch nicht hindern lassen, den französischen Maßnahmen auch in Zukunft das entgegenzuhalten, das ihnen nach Recht und Gerechtigkeit entgegengehalten werden muß."

Die Jagd auf Polizeibeamte.

Münster, 10. Februar. (Eig. Drahtmeldung.) Die Verhaftungen von Polizeibeamten wegen Verweigerung des Grußes dauern an. In Dortmund sind heute der Polizeioberkommissar Schuh und vier weitere Polizeibeamte verhaftet und in das seit heute von den Franzosen besetzte Dorstfelder Polizeirevier gebracht worden. Verhaftungen von Polizeibeamten wegen Nichtgrüßens sind auch aus Oberhausen, Essen und Mülheim gemeldet worden. In Herne scheiterte der Versuch, einen von der Besatzungstruppe festgenommenen und entwaffneten Polizeibeamten zur französischen Wache zu bringen, an dem Protest der Menge. In Herne sind heute der Bürgermeister Südkamp und der Stadtinspektor Honnel, weil sie sich geweigert haben, Requisitionsscheine anzuerkennen, verhaftet worden. In Hörde haben heute sämtliche Geschäfte wegen Schließung eines Geschäftes durch einen französischen Offizier geschlossen.

Karlsruhe, 10. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Die Verhaftungen der gesamten Eisenbahner des Direktionsbezirks Mainz sind von französischer Seite ausgesprochen worden. Als Opfer der Ausweisung ist der Regierungsdirektor Stamminger, der Vorstand der Regierungsforstkammer der Pfalz, der trotz seiner schweren Erkrankung von der Interalliierten Kommission mit seiner Familie ausgewiesen war, infolge der Erregung, die seinen Zustand verschlimmerte, gestorben. — Das Kriegsgericht in Mainz verurteilte den Mainzer Staatsanwalt Dr. Schröder, weil er während des Prozesses gegen die Zechenleiter bei dem Vorübergehen Thyssens auf dem Gange des Gerichtsgebäudes „Hoch" gerufen hatte, in contumaciam zu einem Monat Gefängnis.

Eine neue Division für Essen.

Essen, 10. Februar. (Eig. Drahtmeldung.) Die französische Militärbehörde hat den Einquartierungsämtern im Bezirk Essen die Mitteilung zukommen lassen, daß in kürzester Zeit weitere Militärabteilungen in den Bezirk einrücken werden. Es handelt sich um eine ganze Division. In den letzten Tagen macht sich die Tätigkeit französischer Flieger über dem Ruhrgebiet besonders bemerkbar, die aus geringer Höhe photographische Aufnahmen der Zechenanlagen und Gruben machen.

Die Abwehr der Bergarbeiter.

Bochum, 10. Februar. (Eig. Drahtmeldung.) Die „Bergarbeiterzeitung" schreibt: „Der Wille der Arbeiter, nicht zu kuschen vor den französischen Bajonetten, ist fest und unverbrüchlich. Frankreich ist sozialpolitisch rückständiger als Deutschland; die französischen Bergleute haben eine Dreiviertelstunde länger Schichtzeit als die deutschen Arbeiter. Die französische Arbeiterbewegung wird mit brutalem Militarismus niedergehalten. Haben wir Sehnsucht danach, ebenso behandelt zu werden? Wahrlich nicht. Deshalb haben wir auch alle Veranlassung, an unserem Standpunkt vernünftiger und entschlossener Abwehr festzuhalten."

Die Verkehrslage im Ruhrgebiet.

Münster, 10. Februar. (Eig. Drahtmeldung.) Die Verkehrslage ist im allgemeinen unverändert. Der Bahnhof Scharnhorst ist von den Franzosen im Laufe des heutigen Tages, weil einige beschlagnahmte Kohlenzüge verschwunden sind, für 24 Stunden nach beiden Richtungen gesperrt worden. In Wanne ist der Zugverkehr wieder regelmäßig. Im ganzen sind seit gestern 409 beladene Kohlenwagen beschlagnahmt und von den Franzosen über Recklinghausen-Süd abtransportiert worden. Der Postbetrieb leidet unter den fortgesetzten Uebergriffen der Besatzungstruppen. In Essen liegt der Postbetrieb nach wie vor still. In Duisburg ruht infolge der am 7. Februar erfolgten Verhaftung des Telegraphendirektors Ninke der Betrieb, desgleichen liegt das Postamt in Duisburg-Meiderich still.

Poincare stellt sich der Kammer!

Paris, 10. Februar. (Eig. Drahtmeldung.) Poincaré, der sich bisher geweigert hatte, im gegenwärtigen Augenblick vor dem Kammerausschuß für auswärtige Angelegenheiten zu erscheinen und über die Politik, die er in Lausanne und im Ruhrgebiet verfolgte, Rechenschaft zu geben, hat seinen Entschluß geändert, nachdem man in Paris darauf hingewiesen hatte, daß die Weigerung des Ministerpräsidenten in Deutschland als ein Anzeichen eines Konfliktes zwischen Regierung und Kammer aufgefaßt werde. Um dieser Auffassung zu widersprechen, wird Poincaré morgen im Kammerausschuß die gewünschte Erklärung abgeben. Zu diesem Zweck wird wahrscheinlich eine Sitzung des Ausschusses am 11 d. M. stattfinden. Poincaré hat jedoch im voraus erklärt, daß er nicht alles, was man von ihm wissen wolle, sagen könne, und daß er ein Vertrauensvotum verlangen werde.

Ein französischer Ausbeutungsplan.

Paris, 10. Februar. (Eig. Drahtmeldung.) Das Hauptsächliche der französischen Politik in der Ruhr ist, das den Verkehr sowohl auf den Eisenbahnen als auch auf den Flüssen und Kanälen, der vollständig zum Stocken gekommen ist, wieder aufzubauen und zu beleben. Gemeinsam mit den Besatzungsbehörden wurde ein Plan ausgearbeitet, der es ermöglichen soll, daß in einigen Tagen wieder internationale Schnellzüge durch das Ruhrgebiet fahren. 50 Kohlenzüge sollen vom Rheinland nach Frankreich abgelassen werden. Der Plan sieht vor, daß sowohl auf dem Lande wie auf den Flüssen monatlich 1½ Millionen Tonnen Kohle vom Ruhrgebiet nach den alliierten Ländern befördert werden, während die Reparationsleistungen bekanntlich früher zwischen 1,7 und 2 Millionen Tonnen schwankten. Man hofft, die Kokosproduktion in der nächsten Zeit auf 7000 Tonnen zu steigern, während die Bedürfnisse Frankreichs sich allein auf 12 000 Tonnen belaufen). Um den Plan durchführen zu können, sei vorgesehen, im Rheinland und im Ruhrgebiet nach und nach 10 000 französische Eisenbahner heranzuziehen. Es ist die Rede davon, daß General Weygand in allernächster Zeit zum militärischen Oberkommissar des Ruhrgebietes ernannt werden wird.

Die Streiklage in Lothringen und im Saargebiet.

Berlin, 10. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Im Saargebiet sind die Vorräte in den Gruben außerordentlich gering. Die Zahl der gedämpften Hochöfen nimmt täglich zu. Die Eisenausfuhr fällt rapide. Trotz der Verfügung der Obersten Polizeiverwaltung, daß das französische Militär nur zur Bewachung der Gruben verwandt werden sollte, drangen heute französische Soldaten in den Ortschaften Spiesen-Pfluschelb und Engelfangen in die Wohnungen von Bergarbeitern ein, um diese mit Gewalt zur Arbeit zu zwingen. In einigen Ortschaften des Fulgnachtales wurden die aufgestellten Streikposten vom französischen Militär verjagt.

Der Deutsche Eisenbahnerverband, die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner und Postbeamten und der Allgemeine Eisenbahnerverband im Saargebiet haben in einer Eingabe an die Regierungskommission unter Hinweis auf die seit Einführung des Franken sich immer weiter verschlechternde Lage der Beamten und Arbeiter um sofortige Einleitung von Verhandlungen wegen Erhöhung der Teuerungszulage ersucht. Man muß damit rechnen, daß, wenn die Regierungskommission dieses Ersuchen ablehnt, zu dem Bergarbeiterstreik auch ein Eisenbahner- und Poststreik hinzutreten.

Englischer Kabinettsrat!

London, 10. Februar. (Eig. Drahtmeldung.) Gestern hat wieder ein Kabinettsrat stattgefunden, der sich mit der Frage der Besetzung des Ruhrgebietes befaßt hat. Es wurde aus den eingelaufenen Telegrammen der Schluß gezogen, daß der deutsche Widerstand stärker sei als je und daß die Aussichten auf greifbare Erfolge für die Franzosen schnell abnehmen.

*

London, 10. Februar. (Eig. Drahtmeldung.) Die liberale Partei äußert sich zusehends schärfer über das französische Vorgehen im Ruhrgebiet, dessen Vorgehen sich vollständig geändert habe. Zuerst habe man von der Beschlagnahme der Ingenieurmission gesprochen, während es sich jetzt um eine regelrechte politische und militärische Besetzung deutschen Gebietes handle.

Heutiger Stand des Dollars 30822!!

Bauernfang im Ruhrgebiet.

Die gleiche Methode wie vor 100 Jahren.

Die Franzosen arbeiten mit Hochdruck. Von Paris aus fliegen tagtäglich Berichte in die Welt über große Triumphe, die man im besetzten Gebiet errungen habe. Neuerdings kehrt immer wieder die Behauptung, daß die Bevölkerung sich davon zu überzeugen beginne. Frankreich habe die besten Absichten gegenüber dem arbeitenden Volk, und nur den Kapitalisten gelte sein Vorgehen. Den Arbeitern wolle man helfen, Pfänder nur von den Unternehmern holen. Der Zweck solcher Meldungen ist durchsichtig. Die Einheitsfront, über deren Festigkeit Poincaré und seine Helfershelfer erstaunt sind, soll unterhöhlt und erschüttert werden. Der Frank rollt. Man bietet den Bergarbeitern Phantasielöhne von 40 000 Mark und mehr pro Tag. Und ebenso wird den Eisenbahnern, namentlich dem Lokomotivpersonal, ein vielfaches Gehalt von ihren jetzigen Bezügen angeboten. Alles bisher vergebens. Eisenbahner und Bergarbeiter stehen nach wie vor mit den Gewerkschaften, mit den Beamten der anderen Behörden und mit den Zechenverwaltungen in einer festgeschlossenen Reihe und lehnen alle Anbiederungsversuche, alle Ladungen mit stolzer Würde ab. Es kann keinem Zweifel unterliegen, Frankreich setzt auf diese Weise seinen Willen im Ruhrgebiet nicht durch. Es muß und es wird scheitern. Aber für uns im unbesetzten Gebiet erwächst die Pflicht, es den schwerbedrängten Brüdern an der Ruhr gleichzutun und ihnen nicht bloß durch Opferwilligkeit, sondern auch durch Einmütigkeit den Rücken zu stärken. Miesmacher, die sich hier und da etwa regen, müssen ernstlich zurückgewiesen werden. Der Wille entscheidet und in unserem Willen des Widerstandes können wir gar nicht wankend werden, wenn wir uns vor Augen halten, daß an der Ruhr jetzt in dem nähen, stillen Willen auch unser und unserer Kinder Schicksal entschieden wird. Die Methoden, mit denen Frankreich arbeitet, sind nicht neu. General Degoutte hat schon einen Vorgänger gehabt. Genau nach seiner Methode arbeitete vor reichlich 100 Jahren General Custine, als er mit seinen Horden Frankfurt überschwemmte. Auch damals suchte der französische General die verschiedenen Berufsklassen gegeneinander auszuspielen. Er redete den Frankfurter Bürgern ein, nur gegen die Reichen, die keine Abgaben zahlen wollen, wende sich Frankreichs Feldzug. Die Unternehmer haben sich maßlos bereichert. Sie powern das schaffende Volk aus. Frankreich aber bringt Freiheit. Als Custine 1792 eine Kontribution von zwei Millionen Gulden in Frankfurt erhob, suchte er die Bevölkerung dadurch auf seine Seite zu ziehen, daß er bekannt machte, „die Kontribution soll nicht von unseren lieben Freunden, den Bürgern, Beisassen und Einwohnern der freien Stadt und Republik Frankfurt a. M. und noch weniger von den bürgerlichen Stadtkollegien geleistet werden, sondern nur von den adligen Patrizialfamilien und den in Stadt und Land gelegenen geistlichen und adligen Besitzungen". Als aber die Bürgerschaft in ihrer Gesamtheit sich an der Aufbringung der Kosten beteiligte, erließ Custine eine Anzahl von Proklamationen, welche von neuem den Zweck verfolgten, Zwiespalt in die städtische Bevölkerung zu tragen. So belagt eine Proklamation vom 24. Oktbr. 1792: „Ich glaube nicht, daß die Vorsteher des Volkes ihre Ungerechtigkeit so weit anhäuften, diese Auflagen von dem dürftigen Teile des Volkes zu erpressen. Nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit, die nunmehr die Richtschnur unserer Republik ist, befehle ich, diese Kontribution nicht nach der Anzahl eurer Zünfte, wohl aber nach ihren Reichtümern einrichten zu lassen. Niemals wird die gerechte Franken-Nation von ihrer Macht heraufchte Menschen, die nur gar zu geneigt sind, ihre Gewalt und ihre Reichtümer zu mißbrauchen, mit dem bescheidenen Bürger vermengen, dessen Arbeit kaum zu seiner Nahrung hinreicht und der allein das Schlachtopfer der drückenden Gewalt war, die noch erst neulich ihr schweres Gewicht dem Frankenvolke fühlbar machte." Und in einer anderen Proklamation vom 25. Oktober 1792 heißt es: „Die Herrschsucht der Reiche: ist sicher die schrecklichste von allen. Der Mann, der von seinem Ueberflusse prasset, wirft die öffentlichen Lasten auf die Armen. Ich werde die alten Auflagen handhaben, nur von jenen Menschen werde ich Brandschatzung fordern, welche Euch drückende Lasten auferlegten, denen sie sich selbst zu entziehen wußten." Die Proklamationen schließen mit den phrasenreichen Versicherungen des Gerechtigkeitssinnes der Franzosen, dem Anerbieten der Verbrüderung und Freiheit. Sein einziger, eines vernünftigen Menschen würdiger Ehrgeiz sei dieser: In dem Herzen seiner Mitbürger zu wohnen.

Ist es nicht dasselbe, was wir heute aus den Proklamationen des Generals Degoutte und seiner Kollegen heraustönen hören? Damals, vor mehr als 100 Jahren, blieb das durchsichtige Manöver erfolglos. Die Frankfurter Bürger leuchteten dem französischen General gehörig heim und erklärten ihm: „Unsere Vorgesetzten sind unsere Mitbürger. Die Magistratspersonen tragen die Gemeindelasten so gut wie wir. Der Reichtum der Reichen verbreitet sich auf alle Nahrungszweige. Wenn Sie, Herr General, unseren reicheren Mitbürgern ihr Geld abnehmen, so treffen Sie uns, den Mittelstand und die ärmeren Bürger, denen Sie damit die Verdienstmöglichkeit nehmen. Wir leiden alle darunter." Das ist ungefähr dieselbe Art, mit der jetzt im Ruhrgebiet die bedrängten Volksgenossen aller Stände die französischen Heuchler abfertigen. Sorgen wir dafür, daß sie nicht durch Unbe-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230210019/fragment/page=0001

rufe aus dem unbesetzten Gebiet in ihrem Widerstand erlahmen. Wenn hier und da ein Kommunistenblatt, wie der hallische „Klassenkampf", den deutschen Abwehrkampf zu diskreditieren sucht, indem es in gleicher Weise, wie der französische General Cuftine, die ärmere Bevölkerung gegen die Wohlhabenden, die Arbeiter gegen die Unternehmer aufwiegelt, so kann das an dem Gesamtbild nichts ändern. Das deutsche Volk hüben und drüben ist sich seiner Aufgabe voll bewußt. Es kennt die Schwere dieser Aufgabe, aber es weiß auch die Kraft seines Willens richtig einzuschätzen, die unbedingt zum Erfolg führen muß. Schon arbeitet die Zeit für uns. Der Tag wird kommen, wo Poincaré und die anderen überspannten Nationalisten in Paris ihre Macht zusammenstürzen sehen. Morgen will Poincaré in der französischen Kammer das Vertrauensvotum stellen. Wahrscheinlich wird er noch einmal siegen, aber ein Pyrrhussieg wird es doch sein. An dem Wahnsinnsunternehmen gegen das Ruhrgebiet werden er und seine Helfershelfer scheitern.

Blutige Zwischenfälle in Bochum.

Bochum, 9. Februar. (Eig. Drahtmeldung.) Heute nachmittag hat sich hier ein blutiger Zwischenfall ereignet. Zwei französische Soldaten reizten durch ihr provozierendes Auftreten die friedlichen Straßenpassanten derartig, daß sich sehr schnell eine Menge empörter Leute sammelte. Die französischen Soldaten wollten offenbar von ihrer Waffe Gebrauch machen, wurden aber entwaffnet und verprügelt. Bei dem Handgemenge erhielt der eine Soldat mehrere Messerstiche. Die Verletzungen sollen schwer sein.

Das Blutregiment von Recklinghausen.

Recklinghausen, 10. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) **Der kommandierende General der 47. französischen Infanteriedivision, General Laignelot, übt in Recklinghausen ein Schreckensregiment aus. Laignelot hat dem 2. Bürgermeister angekündigt, daß er vor keinen Maßnahmen zurückschrecken werde, bis die Bevölkerung vor ihm auf den Knien liege. Und einem anderen Vertreter der deutschen Behörde, der auf die furchtbare Erregung hinwies, die in der Stadt darüber herrsche, daß fortwährend Tanks die Straßen durchrasseln und die Besatzung mit scharfen Schüssen, mit Gummiknüppeln, Gewehrkolben und Revolvern die friedlichen Bürger systematisch tätlich bedrohe, erklärte er: „Die Bevölkerung ist uns vollständig gleichgültig! Uns geht es gut, wir haben weiter nichts notwendig! Wenn sich die Bevölkerung nicht meinem Willen beugt, dann werde ich zu immer schärferen Maßregeln greifen, bis sie mir aus der Hand frißt!" Obwohl keinerlei Verdot für den Straßenverkehr besteht, wird wahllos auf die Passanten eingeschlagen, eingestochen usw. So wurde ein Passant ohne jede Veranlassung mit dem Kolben niedergeschlagen und mit Fußtritten und Kolbenschlägen derart zugerichtet, daß er von der Bevölkerung fortgeschafft werden mußte. Am Steintor wurde ein Bergmann nur einem französischen Offizier vom Pferde herab derart mit Ohrfeigen mißhandelt, daß der Mann zur Erde schlug. Als er sich wieder erhob, griff der Offizier zur Reitpeitsche und schlug auf den Bergmann weiter ein, bis blutige Striemen das Gesicht durchzogen. Frauen brachen in ohnmächtiger Wut in Tränen aus. Die Vorfälle am vorgestrigen Abend haben alle seitherigen Geschehnisse noch überboten. Alle Passanten wurden brutal überfallen und rücksichtslos niedergeschlagen. Die Zahl der Verletzten ist noch nicht festgestellt. Der Gemüsehändler Borkenstein wurde mit dem Gewehrkolben mißhandelt, daß er inzwischen seinen Verletzungen erlegen ist. Sein Begleiter wurde mit Dolchstößen ins Gesäß traktiert. Von Münster kommende Reisende, die ab Sinsen mit der Straßenbahn fuhren, wurden aus dem Wagen gezerrt und schwerstens mißhandelt, darunter Frauen und Kinder!**

Von unserem in das Ruhrgebiet entsandten Sonderberichterstatter erfahren wir über diese Vorgänge noch folgendes: Recklinghausen macht den Eindruck eines Heerlagers. In kurzen Abständen durchziehen schwer bis an die Zähne bewaffnete Patrouillen die Stadt. In ihren Lagern liegen die Tanks zum Eingreifen bereit. Auch haben sie am gestrigen Tage durch Tanks die Straßen säubern lassen und haben hinter den Tanks alles niedergeschlagen, was sich noch zeigte. Nicht nur die Offiziere fallen durch dieses Benehmen auf, sondern auch die Mannschaften sind in gleichem Grade beteiligt. So sind verschiedene Fälle festgestellt worden, wo Soldaten bei der Passrevision die Taschen der Revidierten haben mitgehen lassen. Später sind als Antwort auf den Streik der Bäcker sämtliche Cafés und Restaurationen geschlossen worden. Soldaten haben sich in verschiedenen Läden die Waren mit Gewalt genommen. Ein bezeichnender Zwischenfall spielte sich gestern abend in der Herner Straße ab. Anscheinend angetrunkene Offiziere zogen in der Abendstunde singend durch die Straßen. Ihnen kamen zwei Zivilisten entgegen. Plötzlich stürzten sich die Offiziere auf die harmlosen Leute und fingen ohne jeden Grund an, mit Reitpeitschen auf die beiden Leute einzuschlagen. Die Stimmung in der Bevölkerung ist außerordentlich erregt. Der Besitzer des Kaffeehauses „Torso" in Herne, A. Steffens, wird in einem Anschlag in den Straßen von Herne gebrandmarkt. Er hatte am letzten Mittwoch abend, als Streifen der Schupo in seinem Lokal erschienen, um Feierabend zu verkünden, sich mit folgenden Worten an das Publikum gewandt: „Die Herren Zivilisten haben das Lokal zu verlassen, die Herren französischen Offiziere können bleiben." Die deutschen Polizisten stellte Steffens den französischen Offizieren unter ironischem Lächeln vor: „Meine Herren, das ist die deutsche Schutzpolizei." In den Anschlägen wird aufgefordert, das Café „Torso" zu boykottieren.

Französische Sabotage an Rheindampfern.

Köln, 10. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) **Die französischen Bemühungen, die sillgelegte französische Rheinflotte wieder in Betrieb zu setzen, haben den Erfolg gehabt, daß schwere Beschädigungen der Maschinen eingetreten sind. Zwischen Bingen und Mainz sind alle Versuche, die dort zahlreich herumliegenden Rheindampfer durch Militär in Fahrt zu setzen, erfolglos geblieben. In Mainz sind von den Besatzungsbehörden eine Anzahl von Schleppzügen zusammengestellt, welche nicht in Fahrt gesetzt werden können, da die Maschinisten fehlen. Die Wohnungen der Mainzer Rhein- und Mainmaschinisten werden von Militär bewacht, der Verband der Maschinisten und Heizer hat aber rechtzeitig Sorge getragen, seine Mitglieder nach dem unbesetzten Gebiet in Sicherheit zu bringen und damit dem Zugriff fremder Gewalt zu entziehen.**

Die Franzosen schützen ein kommunistisches Plakat.

Essen, 10. Februar. (Eig. Drahtmeldung.) Gestern morgen waren an den Plakatsäulen in Essen Flugblätter der Kommunisten mit der Ueberschrift „Deutsches Volk wache auf" angeklebt. Es sammelten sich einige Leute um diese Säule. Ein Herr stieß mit dem Stock gegen das Plakat. Darauf herbeteile eine herbeikommende Wache fünf Deutsche. Auf dem Wege wurde einer der Verhafteten von einem französischen Soldaten blutig gestoßen. Der Verhaftete, der gegen das Plakat gestoßen hatte, blieb in Haft.

Der Krupp-Vertrag.

Riga, 10. Februar. (Eig. Drahtmeldung.) Die Moskauer Zeitungen veröffentlichen den Wortlaut des Vertrages, der zwischen der Sowjetregierung und der Firma Krupp A.-G. geschlossen worden ist. Danach erhält die Firma Krupp die Ermächtigung zur zollfreien Einführung landwirtschaftlicher Maschinen und anderer Bedarfswerkzeuge. Es ist ihr gestattet, 50 Prozent ausländischer Arbeiter einzuführen, desgleichen 65 Prozent ausländischer Angestellter. Der Vertrag bezweckt die Hebung des russischen Ackerbaues; zu diesem Zweck sind der Firma Krupp 25 000 Desjatinen Land im fruchtbaren Gebiet der sogenannten schwarzen Erde Südrußlands auf 30 Jahre pachtweise zur Verfügung gestellt worden. Nach unseren Informationen sind eine Reihe Arbeiterhäuser und Bureaus an Ort und Stelle bereits errichtet worden.

Der Warschauer Metropolit ermordet.

Warschau, 10. Februar. (Eig. Drahtmeldung.) Vorgestern nachmittag wurde der Metropolit Georg, das Haupt der orthodoxen Kirche in Polen, in seiner Wohnung ermordet. Der Mörder Smaragd Latiszent war seinerzeit Rektor des Seminars in Cholm und wurde verhaftet. Er erklärte, ein Gegner der russischen orthodoxen Kirche zu sein und deshalb habe er Georg erschossen.

Es handelt sich hier um einen rein politischen Mord. Metropolit Georg war der Führer der absolut polenfreundlichen Richtung der orthodoxen Bewohner Polens, d. h. der Russen und Weißrussen. Im Einverständnis mit der polnischen Regierung hatte er die Abtrennung der orthodoxen Kirche Polens von der russischen Mutterkirche erzwungen. Die widerstrebenden Bischöfe wurden ihres Amtes enthoben und in Klöstern interniert. Als weiterhin noch andere Maßnahmen durch die orthodoxen Bischöfe getroffen wurden, die die nationalen Elemente innerhalb der orthodoxen Kirche als Polonisierungsversuche auffaßten, schoß Smaragd Latiszent den Metropolit nieder, weil er in ihm einen Vaterlandsverräter sah. Der Mörder ist 30 Jahre alt. Der geistete Metropolit war 51 Jahre alt und war erst 1921 nach Warschau gekommen. 1922 wurde er durch den Moskauer Patriarchen zum Metropoliten ernannt.

Ein Zwischenfall.

Paris, 10. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Zwischen den türkischen Behörden in Smyrna und dem Kommandanten der verbündeten Kriegsschiffe ist wegen Bürgerrechtsfragen aus Konstantinopel **ein Vergleich** zustande gekommen. Nach den Bedingungen dieses Vergleiches bleibt der Statusquo aufrechterhalten, bis die Frage der Hafensperre in Smyrna auf diplomatischem Wege geordnet wird.

Andere Meldungen lassen die Lage im Orient noch immer ernst erscheinen. So sind nach einer Meldung aus Konstantinopel in Angora die Extremisten im Begriff, die Oberhand zu gewinnen. Sie scheinen auf dem Standpunkt zu stehen, daß durch den Abbruch der Konferenz von Lausanne dem Waffenstillstand ein Ende gesetzt worden sei und der Türkei ihre Handlungsfreiheit zurückgegeben wurde. Sie fordern energische Maßnahmen gegen die Alliierten. Der Vertreter der Regierung von Angora in Konstantinopel hatte eine längere Unterredung mit dem französischen Oberkommissar. Der türkische Vertreter bestand darauf, daß die alliierten Kriegsschiffe den Hafen verlassen und betonte, daß er jede Verantwortung für die Folgen ablehnen müsse, falls die Alliierten diesem Befehl nicht nachkommen sollten.

Die Beamten- und Staatsarbeiterlöhne.

Die Wichtigkeit im gegenwärtigen Augenblick, alle Kräfte des wirtschaftlichen und des politischen Lebens einheitlich zusammenzufassen, kann nicht dringend genug betont werden, so selbstverständlich sie an sich sein mag. Es ist daher jede Einigung, die im Wirtschaftsleben erfolgt, zu begrüßen, denn wir haben sie heute nötiger denn je zuvor. Einer dieser erfreulichen Momente ist daher die volle Einigung, die jetzt bei den Verhandlungen im Reichsfinanzministerium über die neuen Bezüge der Beamten und Staatsarbeiter mit den wirtschaftlichen Spitzenorganisationen erzielt worden ist. Sämtliche Gewerkschaften haben die getroffenen Vereinbarungen für die Beamten und die Staatsarbeiter angenommen. Sie bringen allerdings eine Erhöhung um etwa 90 Prozent und fügen zu den bisherigen Teuerungszuschlägen in Höhe von 484 Prozent auf Grundgehalt, Ortszuschlag usw. einen neuen Zuschlag von 433 Prozent, erhöhen die Frauenzulage pro Monat von 7000 auf 12 000 Mark, so daß nur noch über die Ortsklassenzuschläge beraten werden muß, was in den nächsten Tagen geschehen dürfte.

Im Hauptausschuß des Reichstages wurde heute über die neuen Teuerungszulagen an Reichsbeamte und Reichsarbeiter am 1. Februar Mitteilung gemacht. Der Ausschuß nahm die Vorschläge zur Kenntnis, billigte sie und ermächtigte, für den Fall, daß am Montag der Reichsrat zustimmt, das Reichsfinanzministerium, mit der Auszahlung Ende nächster Woche zu beginnen.

Klagen der Siedler.

Die Klage, daß zahlreiche Kulturämter Siedelungslustigen Schwierigkeiten über Schwierigkeiten machen und besonders auch in den Ausmaßen einer Siedelung häufig schlankweg verneinen, ist fast so alt wie das Siedelungsgesetz selber. In Siedlerkreisen wurde bisher besonders darüber geklagt, daß die selbständige Ackernahrung von den Kulturämtern nur auf die Größe eines wirtschaftlichen Zwergbetriebes festgesetzt wurde, wobei natürlich an die Ausnutzung der Arbeitskraft eines Siedlers mit seiner Familie nicht zu denken war. Im Hauptausschuß des Preuß. Landtages haben nun die demokratischen Abgeordneten Bartels (Hannover) und Schneider (Halle) einen Antrag eingebracht, daß sämtliche Kulturämter anzuweisen seien, die selbständige Ackernahrung nicht auf die Größe eines wirtschaftlichen Zwergbetriebes festzusetzen, sondern so hoch, wie es ein normaler bäuerlicher Familienbetrieb erfordert, mit die Arbeitskraft der Familien und das Inventar wirtschaftlich rationell auszunutzen, und um eine Familie voll zu ernähren. Gegen diesen Antrag stimmten nicht etwa nur die Deutschnationalen, was niemand überrascht hätte, sondern auch die Deutsche Volkspartei und das Zentrum. In Siedlerkreisen wird man diese Haltung nicht verstehen.

Mehr als drei Billionen neue Zahlungsmittel.

Die Tagesproduktion der Notenpresse — 125 Milliarden M.!

Berlin, 9. Febr. (Eigene Drahtmeldung.) **Wie die „Telegraphen-Union" erfährt, sind zur Beschleunigung sämtlicher Aufträge auf Lieferung mit Zahlungsmitteln folgende Maßnahmen getroffen: Die Tagesproduktion ist jetzt auf 5 Milliarden gesteigert. Die Einführung des 50 000-Mark-Typs schafft eine weitere Steigerung um 15 Milliarden pro Tag. Es werden für die Herstellung von Zahlungsmitteln von der Reichsbank 33 Druckereien und 12 Papierfabriken in Anspruch genommen. Durch die demnächst erfolgende Herstellung von 20 000-Mark- und 100 000-Mark-Scheinen und weitere Steigerungen wird von 10 000-Mark-Noten kleineren Umfanges nicht die tägliche Leistungsfähigkeit vom Ende des Monats ab auf mindestens 125 Milliarden Tagesproduktion gebracht werden können. Der Monat März dürfte also mehr als drei Billionen Mark neue Zahlungsmittel in den Verkehr bringen.**

Französischer 400-Millionen-Kredit für Polen zur Beschaffung von Kriegsmaterial. Wie aus Paris hierher gemeldet wird, beschloß die französische Kammer, Polen vorläufig einen Kredit von 400 Millionen Franken zu bewilligen. Es handelt sich dabei um eine Kreditgewährung, die bei Abschluß des polnisch-französischen Bündnisvertrages vorgesehen worden ist. Die Kredite, die mit 5 Proz. zu verzinsen sind, sind nur zu Käufen innerhalb Frankreichs bestimmt, und zwar zu Käufen von Kriegsmaterial, Eisenbahnmaterial und Telegraphenmaterial.

„Aus bekannten Gründen."

Wenn eine Vereinigung von Handwerkern ihren Kunden wieder einmal die Steigerung ihrer Tarife mitteilt, fügt sie meist, quasi zur Entschuldigung, die drei Worte hinzu: „Aus bekannten Gründen". Das ist nun schon seit Monaten eine Tagesphrase geworden und wird es leider für die nächste Zeit bestimmt bleiben. Man regt sich schon längst nicht mehr darüber auf. Höchstens hat man einen Resignationsseufzer dafür übrig. Etwas anderes ist es, wenn sich die Polizeiberichte der Großstadt ebenfalls dieser drei Worte immer mehr bedienen — bei Veröffentlichung des täglichen Selbstmordes oder, genauer gesagt, der täglichen vier Selbstmorde. Nach der Bilanz 1922 des Berliner Polizeipräsidiums nämlich kommt in jeder sechsten Stunde eines jeden Tages in Berlin ein Selbstmord vor; und man wird leider sagen müssen, daß es heute vielleicht schon jede vierte Stunde ist, in der sich ein Menschenleben freiwillig aus dem Dasein der Not entfernt: Aus welchem Grunde? Aus bekannten Gründen meldet der Polizeibericht lakonisch: Und er tut das wahrhaftig nicht aus Bequemlichkeit oder Verlegenheit. Gewiß sind unter den Mordlust noch immer einige, die da glauben, aus verschmähter Liebe in den Tod gehen zu müssen. Größer ist schon die Zahl derer, die infolge verfehlter Spekulationen ihrem Leben ein gewaltsames Ende machen. Aber weitaus der größte Teil der Selbstmörder setzt sich in der Weltstadt aus Verschämten und Verschwiegenen zusammen, die es noch nicht einmal für notwendig erachten, einen letzten aufklärenden Brief zu hinterlassen. Still, wie ihre letzten Wochen waren, entfernen sie sich — „aus bekannten Gründen". Das Sterben in Schönheit, wie es vor einem Jahrzehnt noch Mode war, gehört längst der Legende an, ist wieder Dichtung geworden, wie Ibsen sie einmal zuerst schuf. Das Leben ist für all zu viele Menschen längst ein Dahinsterben, ein all zu schnelles und doch noch nicht genug schnelles Welken, Stechen, Zusammenfallen geworden. Die Qual scheint ihnen nicht mehr erträglich, ertragbar zu sein. Schrecklicher als dieses Sterben kann auch der Tod nicht sein.

Aus der Logik dieser Erkenntnis erwächst dann der traurige Entschluß, selbst ein Ende zu machen, weil es dem Schicksal immer noch nicht gefällt. Materielste Not hat Körper und Seele so entkräftet, daß jede Hoffnung dahinsank, noch einmal die Pflichten des Lebens erfüllen zu können, noch einmal von seinem Recht Gebrauch zu machen. Leben — ach, man kann es wirklich kaum noch so nennen! Für viele ward es längst zum stumpfen Vegetieren, Angst vor dem nächsten Tag, Sorge um jede kleinste Aufgabe, die schon immer eine ganz große ist. Dem einen „Aus bekannten Gründen" entspricht stets dasselbe Wort — überall, „aus

bekannten Gründen" Leben und Sterben einen sich in dieser unseligen, erbarmungslosen Kette, die größer, schwerer, erdrückender, ertödender wird. Und dieser stillen, armen, verschämten Opfer Schar wird unheimlich größer — von Woche zu Woche, von Tag zu Tag. 1200 Selbstmorde weist die Berliner Bilanz für 1922 auf. Wer wagt da, an die Bilanz des gegenwärtigen Jahres zu denken!

Musikalische Erziehung.

Vor einiger Zeit klagte der erste Kapellmeister der Berliner Staatsoper, Dr. Fritz Stiedry, in einem Aufsatze, betitelt „Die armen Bläser", der von einer Berliner Tageszeitung veröffentlicht wurde, das Opernpublikum mit Recht eines mangelnden Verständnisses und einer zu geringen Würdigung der Leistungen des Opernorchesters an. Er führt insbesondere die Nichtbeachtung der Bläsergruppen und die mangelhafte Schätzung ihrer Leistungen für die Gesamtklangwirkung des Instrumentalkörpers auf die Unkenntnis ihrer Instrumente zurück. Wenn man nun aber vielleicht noch im Zweifel darüber sein kann, ob man dem — selbst musikalisch gebildeten — Musikfreunde zumuten darf, bei den Holzblasinstrumenten eine Klarinette von einer Flöte, eine Oboe von einem Fagott zu unterscheiden oder bei den Blechblasinstrumenten Art, Tonumfang und Besonderheit der Tonerzeugung bei den Tuben und Posaunen, Trompeten und Hörnern zu erkennen, so sollte eine andere Lässigkeit des Opernpublikums prinzipiell mehr ins Gewicht, von der allerdings Dr. Stiedry selbst nicht gut handeln konnte, weil er sonst in den Verdacht hätte geraten können, pro domo zu sprechen: Das Publikum versagt den Leistungen der Opernditigenten zumeist die gebührende Würdigung und Anerkennung.

Auch hier liegt es natürlich wieder an der Unklarheit der Vorstellung, die man von der Tätigkeit und den Pflichten des Opernkapellmeisters in weiten Kreisen hat. Man betrachtet die Ausübung seiner Funktionen am Dirigentenpult ebenso als „injerire Notwendigkeit", wie das Orchester überhaupt. Während man allgemein die Bühnensänger- und sängerinnen enthusiastisch bewundert oder mehr oder minder sachverständige (das letztere zumeist) Kritik an ihren Leistungen übt, überseht man zumeist den musikalischen Leiter der Vorstellung vollkommen, der in musikalischer Beziehung und häufig auch in szenischer, dieser doch den Stempel seines Geistes aufdrückt. Hieraus resultiert notwendig der Grund zu der weiteren Klage, die Dr. Stiedry gegen das Publikum erhebt: die mangelhafte Aufmerksamkeit, die dem **Orchester beim Einsatz des Vorspiels und zum Schluß des Werkes zugewandt wird. Die gespannte Aufmerksamkeit setzt eben erst** zu Anfang der Bühnenvorgänge ein und erlahmt gleicherweise bei deren Schluß.

Die tiefere Ursache aller dieser beklagenswerten Erscheinungen scheint mir in der mangelnden oder mangelhaften musikalischen Erziehung weiter Volkskreise zu liegen. Es wird noch immer an der durchaus falschen Meinung festgehalten, daß zur musikalischen Bildung notwendig die Ausübung irgendeines (Hans-) Musikinstrumentes gehöre, ja, daß diese Ausübung überhaupt die musikalische Bildung ausmache. Man glaubt daher, musikalisch-theoretische und ästhetische Momente bei der musikalischen Erziehung außer Acht lassen und auch die so notwendigen musik-historischen Betrachtungen entbehren zu können. Bedeutende Musiker, u. a. auch Rich. Wagner, haben dagegen immer wieder betont, daß die Ausübung eines Instrumentes keineswegs die Vorbedingung zu wirklicher Musikalität ist und daß Erziehung zu musikalischer Einfühlungsfähigkeit viel wesentlicher und wichtiger für den Nichtmusiker sei, als die Erziehung technischen Könnens auf einem Instrument. Eine grundlegende Form auch unseres Schulmusikunterrichts kann in diesem Zusammenhang nur als durchaus wünschenswert bezeichnet werden. Bei den großen Anforderungen, die ein modernes Orchesterwerk oder ein Musikdrama an die geistige Agilität des Hörers und an seine musikalische Einfühlungsfähigkeit stellt, ist der heutige Schulmusikunterricht, der sich nur auf den (meist noch sehr mäßigen) Betrieb von Schulgesang erstreckt, völlig unzureichend. Ebenso wie sich die höhere Schule die Einführung der Schüler in die Meisterdichtungen angelegen sein läßt, so sollte sie es sich auch bei der großen Reihe, welche die Musik im deutschen Geistesleben spielt, zur Aufgabe machen, den Schüler zu musikalischem Nachempfinden der bedeutendsten deutschen Tondichtungen zu erziehen. Glücklicherweise haben sich in letzter Zeit auch Schulmänner in den Dienst dieser Aufgabe gestellt.

Die Geishas für selbständig erklärt.

Vom Appellationsgerichtshof in Osaka ist eine wichtige Entscheidung getroffen worden, die eine einschneidende Aenderung in der Stellung zu vielen Tausenden junger Frauen einer ganzen großen sozialen Schicht bedeutet: Die Geishas sind für frei und selbständig erklärt worden. Es war bisher die allgemeine, seit Jahrhunderten auch gesetzlich anerkannte Gepflogenheit, daß die Eltern besonders hübscher und begabter Mädchen diese den Teehausbesitzern zur Erziehung und späteren Verwendung als Geishas überließen und die Mädchen dafür verpflichtet waren, so lange in ihrer Stellung zu verbleiben, bis die Kosten ihrer Ausbildung gedeckt waren. Diese Bestimmung ist nunmehr aufgehoben. Die Geishas sollen hinfort nicht mehr an die von ihren Eltern abgeschlossenen Verträge gebunden sein und selbständig darüber zu entscheiden haben, ob sie bei ihren Arbeitgebern verbleiben oder ihre Stellung aufgeben wollen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230210019/fragment/page=0002

Neues vom Tage

Großfeuer in der Hannoverschen Waggonfabrik.

Hannover, 9. Februar. (Eig. Drahtmeldung.) Die Hannov. Waggonfabrik ist in der heutigen Nacht von einem großen Feuer heimgesucht worden. Es sind große Materialwerte zerstört worden. Das Feuer, das aus bisher nicht bekannter Ursache gegen 3 Uhr früh entstanden ist, hat sich mit großer Schnelligkeit verbreitet und ist von einem zum anderen Fabrikgebäude übergesprungen. Ein Teil der Gebäude liegt in Trümmern. Das Feuer war so bedeutend, daß die versammelten Feuerwehren gegen die aus Oeltanks und anderen Behältern mit leicht brennbaren Flüssigkeiten haushoch emporlodernden Flammen kaum etwas ausrichten konnten. Dazu erschwerten die dauernden Explosionen von Sauerstoffflaschen die Löscharbeiten. Durch die Gewalt der Explosionen wurden verschiedentlich Mauerwerke zum Einsturz gebracht. In den Vormittagsstunden konnte schließlich das Feuer gelöscht werden. Nach einer Mitteilung der Direktion der Gesellschaft wird der Betrieb aufrechterhalten.

Ein Wilderer-Drama in den Bayerischen Bergen.

Das Wildern liegt dem Oberbayern im Blute, und so ist denn das Wildern, das stets unter dem Volk heimisch war, nach dem Kriege besonders schlimm geworden. Es mußte in den bayerischen Bergen grüne Landespolizei und Reichswehr aufgeboten werden, um der gefährlichen Masseu-Wilderei ein Ende zu bereiten. In diesen ungleichen Kampf zwischen den Hütern der Ordnung und den tollen Feinden des Gesetzes hat sich so manches furchtbare und spannende Drama abgespielt, nerkwürdiger, als sie die Romantik der vielen Wilderer-Romane je erfunden. Eine solche Tragödie, die lebhaft an die entscheidende Szene in Otto Ludwigs „Erbförster" gemahnt, erzählt M. Reuter in einem Aufsatz „Volksleidgeben" im St. Hubertus:

Zwei Wilderer, der Schlosser Lechner und der Taglöhner Buchwieser, waren bei Griesen mit dem Förster Hohenadl und einigen Reichswehrsoldaten zusammengeraten. Dabei wurde ein Soldat von Lechner in den Fuß geschossen. Die Wilderer flüchteten, aber ein seltsames Schicksal ereilte sie. Sie fliehen auf der Flucht auf zwei verummmte Gestalten, die sie für Förster hielten. Lechner schoß, um sich den Weg freizumachen, und traf den einen, der aber kein Förster war, sondern ein Wilderer, der Zimmermeister Knilling, der mit seinem Lehrbuben auf Gemsen ging. Die Verletzung war nicht lebensgefährlich, und der Lehrbub hatte im Tal Hilfe. Als er aber mit den Reitern zurückkehrte, hörte man plötzlich einen Schuß. Knilling, der die Nahenden für Forstleute gehalten, hatte sich eine Kugel in die Brust geschossen und starb auf dem Transport nach Garmisch. Am selben Abend fand man Lechner tot an der Straße nach Garmisch. Da man glaubte, Knilling und Lechner seien von dem Förster Hohenadl erschossen worden, bemächtigte sich der Wilderer eine furchtbare Wut, und sie wollten Hohenadl mit seiner Familie umbringen; es gelang diesem aber noch auf eine letzthonische Warnung hin, in der Nacht mit Weib und Kind nach Tirol zu fliehen. Am nächsten Tage wurde festgestellt, daß Lechner vor Erschöpfung zusammengebrochen und erfroren war. Nun wandte sich die Wut gegen Buchwieser, weil er seinen Kameraden feig im Stiche gelassen habe. Der nahm sich den Vorwurf so zu Herzen, daß er sich eine Kugel in die Brust jagte. Zu gleicher Zeit wurde ein vierter Wilderer durch einen „Gitzuen" im Feuergefecht erschossen; es war — der Polizeidienerlehrling aus Garmisch. Diese Tragödien brachten die Wilderer doch zur Besinnung, und wie mit einem Schlage erlosch die Wilderer-Seuche.

Schwerer Schneeschaden auf einer Riesengebirgsbaude. Die in den letzten Tagen im Riesengebirge niedergegangenen ungeheuren Schneemassen haben das Dach der Wiesenbaude eingedrückt. Das Dach durchschlug mehrere Stockwerke und zertrümmerte die Einrichtungsgegenstände der Baude. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Ueberraschende „Heimkehr". Eine Ueberraschung hatte eine Landwirtsfamilie in einem Ort der Lüneburger Heide. Vater, Mutter, Kinder und Dienstboten saßen friedlich beim Abendessen, da tritt ein ihnen bekannter Mann in die Tür — ein ehemaliger französischer Kriegsgefangener, dem es damals bei „Vater und Mutter" in der Heide so gut gefallen, daß er Heimweh nach hier hatte, als er einen Ausflug in das Ruhrgebiet mitmachen mußte. Er verschaffte sich Zivilzeug, ritt mit seinem Gaul in das unbesetzte Gebiet, machte ihn zu Papier und trat die Reise in die Heide an. Er will mit seinen Landsleuten, den Friedensstörern, nichts mehr zu tun haben.

Raubüberfall auf einen holländischen Steuermann. In Gelsenkirchen wurde am 5. Februar auf der Bochumer Straße ein stark blutender, völlig ausgeraubter Mann gefunden. Die bisherigen Ermittelungen ergaben, daß es sich um den Steuermann eines holländischen Dampfers handelt, der in Duisburg ein Mädchen kennen gelernt hat, das ihn nach Gelsenkirchen lockte, wo der Ueberfall in einem Hause verübt wurde. Geraubt wurden 75 Dollarscheine, 17 holländische Guldenscheine, 500 000 M. in deutschen Markscheinen, eine kostbare doppelkapselige spanische Herrenuhr mit diamantenbesetzten goldenen Zeigern, zwei goldene Herrenringe mit je einem Diamanten, ein Herrenring mit zwei Diamanten und einem Rubin, ein Herrenring mit zwei Diamanten und zwei Smaragden, ein Paß und ein Gepäckschein.

Großfeuer in Kiel. Auf der Werft der Deutschen Werke brach in einem Reparaturschuppen für Eisenbahnwaggons Feuer aus, das schnell um sich griff und das Gebäude sowie alle darin befindlichen Waggons vernichtete. Der Materialschaden ist erheblich.

Eine erhebende Tell-Aufführung. Bei der zum Besten der Ruhrhilfe im Bielefelder Stadttheater abgehaltenen Tell-Aufführung ereignete sich ein erhebender Vorfall. Als die bekannten Worte des Rütlischwures: „Wir wollen frei sein wie die Väter waren!" von der Bühne erklangen, erhob sich das Publikum und sprach die Worte ergriffen und in tiefernstem Ton nach: eine Kundgebung, die in der schlichten ungewollten Ergriffenheit selbst die Begeisterung der ersten Kriegszeit übertraf.

Mißhandlung durch französische Offiziere. Der Verwalter des Gutes Königsmühle bei Mengede hatte das weibliche Personal der Gutsverwaltung angewiesen, sich in seiner Weise mit den auf dem Gute einquartierten französischen Soldaten abzugeben. Eine peinliche Angelegenheit des Gutes hinterbrachte den Franzosen die Anweisungen des Gutsverwalters an das weibliche Personal. Daraufhin wurde der Verwalter aufgefordert, in ein Zimmer zu kommen, in dem sich verschiedene Offiziere aufhielten. Kaum war er eingetreten, als er laut aufschreiend zusammenbrach. Die auf den Boden geworfenen Angestellten trugen den Verwalter aufs Bett und mußten den Schwerverletzten in ein Krankenhaus überführen.

Londons feiert Karneval! In der Albert-Hall fand eine glänzende Karnevalsfeier statt, die von ungefähr 4000 Angehörigen der besten Londoner Gesellschaft in märchenhaften Kostümen besucht war. Das Fest dehnte sich bis in die Morgenstunden aus. Europa kämpft um seine Zukunft, London feiert — Karneval! Die Red.)

Tötung von Eichhörnchen durch Elektrizität. Die elektrischen Ueberlandzentralen sind in manchen Gegenden, so z. B. am Niederrhein, auch durch Waldungen und an Waldesrändern vorbeigeführt worden. Daraus ergibt sich, wie in St. Hubertus erwähnt wird, eine eigenartige Gefährdung der Eichhörnchen. Diese benutzen nämlich in solchen Forsten gern Aletter von Baum zu Baum und die elektrischen Starkstromleitungen, und wenn sie nun zwei verschiedene Drähte berühren, was eigentlich unvermeidlich ist, so entsteht Kurzschluß, der die Tiere tötet. Man hat beobachtet, daß in verschiedenen Waldungen, durch die Ueberlandzentralen gehen, Dutzende von Eichhörnchen alljährlich auf diese Weise sterben, so daß ihr Bestand bereits merklich zurückgegangen ist. Der aufmerksame Wanderer stößt auf Schritt und Tritt unter den Drahtleitungen auf solche Tiere, die durch die erbarmungslose Elektrizität „hingerichtet" wurden.

Aus der Heimat

Noch ein Deutscher in französischer Gefangenschaft.

Merseburg, 9. Februar. Die Vereinigung ehemaliger Kriegsgefangener hier teilt mit, daß der unlängst freigelassene Otto Reuter nicht der letzte Kriegsgefangene aus Frankreich ist, sondern daß noch ein Merseburger namens Otto Hoppe, der im März 1916 in französische Gefangenschaft geriet, in Frankreich festgehalten wird. Die Kriegsgefangenenvereinigung hat sich um Freilassung an das Berliner Auswärtige Amt gewendet.

Löbejün. (Volksbildungsverein. — Metalldiebe.) Der neu gegründete Verein für Volksbildung hielt seinen ersten Vortragsabend ab. Herr Dr. v. Paper sprach im Stadtschützenhaus über die französische Fremdenlegion. Der Saal war mehr als überfüllt. Der Vortrag mit Lichtbildern wird noch zweimal wiederholt, was dankenswert anzuerkennen ist. — Hier wurden zwei Leute verhaftet, die in Dessau eine größere Menge Messing gestohlen hatten und es bei einem Althändler verkaufen wollten. An verschiedenen Privathäusern wurden in letzter Zeit Dachrinnen entwendet und Kanalröhre gestohlen.

Eösseln (Kr. Bitterfeld). (Ruhrspende.) Der Kriegerverein leistete bei der letzten Monatsversammlung eine Spende für die Ruhrbevölkerung ein und sammelte bei seinen 40 Mitgliedern den schönen Betrag von über eine halbe Million.

Großörner. (Die hiesigen Volksschulen) haben wegen Kohlenmangels den Unterricht einstellen müssen.

Gardelegen. (Die Viehversteigerung) der hiesigen Viehverkaufs-Vereinigung hatte viele Kauflustige angelockt. Es wurden fast sämtliche Kühe versteigt, und zwar meistens wieder an Jüdger. Die Preise für Kühe bewegten sich zwischen 1 und 2½ Mill. M. Bei Pferden erreichte ein Fuchswallach das Höchstgebot von 4 800 000 M.

Wittingen (Hannov.) (Eine Ueberraschung) hatte dieser Tage eine Landwirtsfamilie in einem Ort nicht weit von hier. Vater, Mutter, Kinder und Dienstboten saßen friedlich beim Abendessen, da tritt ein ihnen bekannter Mann in die Tür — ein ehemaliger französischer Kriegsgefangener. Diesem hatte es in der Heide in jener Zeit so gut gefallen, daß er Heimweh bekam. Als er den Auftrag in das Ruhrgebiet mitmachen mußte, verschaffte er sich Zivilzeug, ritt mit seinem Gaul in das unbesetzte Gebiet, machte ihn zu Papier und trat die Reise in die Heide an. Er will mit seinen Landsleuten, den Friedensstörern, nichts mehr zu tun haben.

Bad Sooden-Werra G. m. b. H. in Sooden-Werra. Unter dieser Firma ist der Betrieb des seitherigen Gemeindebades, eines der schönsten und besuchtesten Solbäder Deutschlands, an eine Gesellschaft von Interessenten aus Sooden und diesen näherer Umgebung verpachtet worden. — Das Betriebskapital der Gesellschaft ist vorläufig auf 30 Mill. M. festgesetzt, von denen 16 Mill. M. sofort durch die Gründer übernommen wurden. Als Geschäftsführer ist der bisherige Kurdirektor Reinhart Zoeder aus den längere Jahre gewonnen worden; der Aufsichtsrat besteht aus den Herren Dr. med. Rudolf Brandt, Fabrikdirektor Erich Becker und Fabrikant Ferdinand Pfeiffer.

Zuviel Geschäftstüchtigkeit.

Stendal, 9. Februar. Das Polizeiamt schreibt wörtlich: Berechtigte Klagen werden aus Fleischerkreisen darüber geführt, daß verschiedene Landwirte ihr Vieh nur unter der Bedingung verkaufen, daß der Fleischermeister zunächst den jeweiligen Tagespreis zahlen und sich außerdem verpflichten muß, den Unterschied zwischen diesem und dem demnächstigen höheren Marktpreise nachzuzahlen — falls dieser aber unter dem jeweiligen Tagespreis bleibt, geben die Landwirte kein Geld heraus! — widrigenfalls er von den betreffenden Landwirten aber dem ganzen Dorfe von weiteren Käufen ausgeschlossen bleibt. Wie ein Fleischer hier kalkulieren soll, ist unverständlich; außerdem verstößt solche Handlungsweise gegen Treu und Glauben. Die reellen Landwirte verwerfen solche Handlungsweise.

Malkwitz bei Oschatz. (Die Sorge um Freund Adebar.) Da Gefahr besteht, daß die hohle Friedhofslinde, auf der sich das einzige Storchnest in ganz Wechselsachsen befindet, von einem Sturm umgeworfen wird, beschlossen Gemeinderat und Kirchenvorstand, für die gefährdete Nistſtätte Ersatz zu schaffen, indem man auf dem nahen Kirchendache ein Wagenrad befestigt.

Suhl. (Auflösung des Stadtrats.) Nachdem im Oktober v. J. die Stadtverordnetenversammlung dadurch beschlußunfähig wurde, daß die kommunistischen Stadtverordneten und Stadträte ihre Mandate niederlegten, ist nunmehr die Versammlung von der preußischen Regierung offiziell aufgelöst worden. Zwecks Festsetzung der Neuwahlen tritt der Magistrat zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen.

Erfurt. (Jugendlicher Geldprotz.) Der noch jugendliche Schuhfabrikarbeiter Wilhelm Siegling in Erfurt hatte ein Paar Schuhe in Reparatur genommen, aber anderweit verkauft. Nachdem er vom Schöffengericht wegen Unterschlagung zu 3000 M. Geldstrafe verurteilt worden war, versprach er, die Zeugin zu entschädigen. Als die Frau 20 000 M. forderte, rief Siegling: „Ach was, ich verdiene pro Woche 50 000 M., da will ich anständig sein und der Frau 30 000 M. zahlen!" Das wurde protokolliert.

Jena. (Streik der Transportarbeiter.) Die Transportarbeiter in Jena, Apolda und Weimar haben sich mit dem Spruch des Schlichtungsausschusses in Weimar, der ihnen vom 3. Februar ab einen Wochenlohn von 33 000 M. (für Geschirrführer und Kraftwagenführer mit Futterzulage 35 000 M.) zubilligte, nicht abgefunden. Sie halten vielmehr ihre Forderung auf Verdoppelung des Januarlohnes aufrecht und sind infolgedessen in den Ausstand getreten. Die Transportarbeiter in Apolda haben bereits auch die Arbeit eingestellt. Auch die Transportarbeiter in Weimar wollen sich dem Vorgehen ihrer Kollegen in Jena und Apolda anschließen.

Weimar. (Bei der Holzversteigerung) im Bezirk des Ausschusses Forstamtes wurde für Holz eine neue Rekordziffer geboten: das Festmeter wurde mit 302 000 M. bezahlt.

Kassel. (Ein seltsames Zusammentreffen.) Ein hiesiger Lehrer hatte eine Lebensversicherung aufgenommen. Der Vertreter der Versicherungsanstalt begab sich nun am Dienstag zu dem Lehrer in die Wohnung, um die Police zu überbringen und die Prämie einzukassieren. Der Lehrer nahm die Police entgegen, zahlte die Prämie und Gebühren, wodurch der Abschluß der Versicherung perfekt wurde. Als sich darauf der Vertreter entfernen wollte, fiel der neu Versicherte plötzlich tot um. Gewiß ein seltenes Zusammentreffen.

Hallischer Witterungsbericht.

	9. Februar 9 Uhr abends	10. Februar 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	749.1	752.1
Thermometer Celsius	3.4	2.1
Rel. Feuchtigkeit %	73%	80%
Wind	SE 2	SW 1

Maximum der Temperatur am 9. Februar 3.4 C.
Minimum in der Nacht vom 9. Februar zum 10. Februar 1.0 C.
Niederschläge am 10. Februar 7 Uhr morgens 0.0 mm.

Wetterbericht vom Brocken. Barometerstand 659 steigend. Zwei Grad Kälte. Südwestwind Stärke 3. Bewölkt, teilweise nebelig. Schneedecke 115 Zentimeter. Man erwartet trübes Wetter mit Niederschlägen, voraussichtlich ist aber kaltes Wetter im Anzuge. Das Tief über Irland ist etwas herangezogen. Für morgen ist noch schönes Wetter vorauszusagen. Rodelsport im Gange, weiter unten Schisport.

Das Haus auf dem Berge.

Roman von Fritz Ganzer.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er mußte hoffen, im Falle des Zustandekommens einer Ehe die rechte Wahl getroffen zu haben. Letzten Endes war das Schließen einer Ehe ein Versuch auf Hoffnung, einer Harmonie der Seelen zum Dasein zu verhelfen. Ein Lotteriespiel. Wer nicht zu wagen verstand, durfte auch nicht zu gewinnen als eine Möglichkeit für sich in Anspruch nehmen.

Hier war die Stelle, an der der Postillon auf „das Mariandl" gewartet hatte. Dort hinauf lief der Weg nach dem Wendelstein. Wie damals von Sonne überschüttet. Der braungoldene Teppich vorjährigen Laubes wie Bronze schimmernd. In den kahlen Buchenwipfeln hockte das vorzeitige Warten auf den Lenz. Denn es war noch nicht Zeit.

Konrad stand eine geraume Weile und schaute den Weg hinauf, als müsse er Marianne zwischen dem silbergrauen Stammgewirr jeden Augenblick entdecken und auf sich zukommen sehen.

Endlich begann er den Aufstieg. Er glaubte ein leises Herklopfen zu spüren.

Schon nach zehn Minuten erreichte er einen freien Platz, auf dem einige Gebäude standen. „Forstmeisterei Wendelstein" las er auf einer Tafel, die an dem Stamm einer Riesenkastanie befestigt war.

Als er noch in Unschlüssigkeit über die Fortsetzung seines Beginnens grübelte, vernahm er einen lauten Anruf, der ihm zu gelten schien. Denn er hörte: „Nun mal immer weiter, was stehen Sie denn und bohren Löcher in die Luft!"

Er wußte nicht, wie er sich den Zusammenhang erklären sollte, und sah sich nach allen Seiten um.

Nun beobachtete er, daß eine hünenhafte Gestalt auf ihn zukam. Mit mastigem Schreiten der in hohen bis zum Knie reichenden Jagdstiefeln steckenden Füße. Barhäuptig. Ein lang herabwallender, grausmelierter Bart wehte im Winde. Kläffende Dachshunde, kaum weniger als ein halbes Dutzend, bildeten den Vortrab.

Der bärtige Hüne rief die Meute an. Und dann im Näherkommen: „Die Köter können das Lautgeben nicht lassen. Aber zu fürchten brauchen Sie sich nicht. Und nun kommen Sie endlich. Ich warte schon seit einer Stunde auf Sie."

Konrad war überzeugt, daß ein Irrtum vorliegen müsse und machte darauf aufmerksam.

„Gotts Donner, sind Sie denn nicht der Holzhändler aus dem Hessischen, der sich für heute bei mir angemeldet hat?"

Konrad verneinte und stellte sich vor. Blitzschnell fuhr es ihm durch den Sinn: Du bist gut geführt. Nütze es aus, was Dir vor die Füße gefallen ist.

„Wie ich wohl annehmen darf, habe ich mit Herrn Forstmeister Matthias das Vergnügen?"

„Allerdings."

„Eine wichtige Angelegenheit führt mich zu Ihnen hinauf. Ich möchte Sie zum Zwecke ihrer Erledigung um eine kurze Unterredung bitten."

„Es muß aber sehr bündig dabei zugehen, ich habe, Faktum, keine Krume überflüssige Zeit. Am besten erledigen wir an Ort und Stelle, wenn Sie es nicht geniert, Notabene."

Konrad Gefallen war etwas verlegen gewordeu. Die Dinge entwickelten sich zu schlagartig. Die vermittelnden Uebergänge fehlten. Man kam nicht zur Sammlung. Er faßte sich, Gewalt anwendend, und sagte: „Der Ort ist nichts zur Sache. Und es ist kurz gesagt: Ich habe vor vier Tagen Ihre Fräulein Nichte auf der Fahrt nach Dillingen im Postwagen kennengelernt, ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, sie zu lieben, und habe den Wunsch, sie zu meiner Frau zu machen. Ich möchte sie bitten, mir dazu die Erlaubnis zu geben, falls Fräulein Marianne meiner Werbung Gehör schenkt."

Der Forstmeister hatte mit wachsendem Erstaunen zugehört und während des Sprechens Konrads die Hände ruckartig in die Seite gesetzt.

„Das hat mir noch keiner gesagt, Faktum! Bei unserer Diana! Noch keiner. Vor vier Tagen im Postwagen, als Landfremder also anscheinend, und heute schon die Werbung?"

„Ich gebe zu, daß die Verhältnisse außerordentlicher Art sind," gestand Konrad, „aber gerade darum möchte ich bitten, mich nicht kurzerhand abzuweisen, sondern der Sache prüfend näherzutreten."

Der Herr der Dackelschar, die im Halbkreis um ihn aufgepflanzt saß, strich seinen Bart und sah Konrad aus halbzugekniffenen Augen an. „Man sagt, daß die Torheit mancher Männer mit dem Alter zunehme. Sie scheinen nur einer von denen, Faktum! Bei meinen Dackeln! An der gefährlichen Ecke haben Sie Ihren Kahn glücklich vorbeigesteuert. Und nun lassen Sie sich als alter Kerl noch in den Strudel reißen . . . Unmöglich können wir aber hier unter freiem Himmel weiterverhandeln, wenngleich unter unseres Herrgotts Dach die besten Wohnungen sind. Ich will Ihnen eine Viertelstunde opfern. Der Holzhändler mag warten, wenn er kommt. Wir wollen in das Haus gehen. Meine Nichte ist zum Pfarrer nach Kirchdach, über den Wendelstein wo. Wir werden völlig ungestört sein."

Wenige Minuten später saßen sie in dem geräumigen Arbeitszimmer des Forstmeisters einander gegenüber. Es wies mit allen möglichen Anzeichen darauf hin, daß sein Bewohner ein leidenschaftlicher Jäger war — von der riesigen, neben dem Sekretär aus Buchenholz liegenden Bracke an, bis zum letzten Rehgehörn an der Wand.

Konrad Gefallen, eine starke Hoffnungsfreudigkeit in sich tragend, glaubend, daß erhebliche Widerstände von der Seite des Onkels Mariannes nicht zu erwarten sein dürften. Der Forstmeister in neugieriger Erwartung.

Er sah sich entschieden getäuscht. Konrad brachte etwas ganz Alltägliches zu Gehör. Er erzählte in der Hauptsache von der etwas verspätet eingetretenen Erkenntnis, daß die eheliche Gemeinschaft mit einem Weibe das wahre Glück für einen Mann bedeute, berichtete von seinem Plan, der ihn dazu getrieben habe, die künftige Genossin seines Lebens draußen im Lande zu suchen, von dem Gedanken veranlaßt, das Schicksal walten zu lassen, und schilderte kurz seine Reise bis zur Begegnung mit Marianne. Endlich verbreitete er sich über seine Verhältnisse und sagte zuletzt: „Wenn Sie nun meinen, Herr Forstmeister, daß meine Sache einer Ueberlegung wert sei, so bitte ich Sie darüber nach. Ich kann Ihnen keinen sofortigen Entschluß zumuten, dazu werden Sie erst imstande sein, wenn Sie sich an anderer Stelle über mich informiert und meine Angaben nachgeprüft haben. Ich glaube aber hoffen zu dürfen, Sie nicht grundsätzlich abgeneigt zu wissen. Gestatten Sie mir eine Aussprache mit Marianne und erlauben Sie mir, daß ich ihr entgegengehe. Von ihrer Entscheidung wird es abhängen, ob Sie überhaupt zu einem Entschlusse zu kommen nötig haben werden."

Er lehnte sich aufatmend zurück und sah den Forstmeister erwartungsvoll an.

Der schüttelte den Kopf. „Wunderlicher Mensch, Faktum! Bei meinem Walde! Ein wunderlicher Mensch. Ich weiß nicht, wie ich das verstehen soll. Aber es ist Ihre Sache, damit fertig zu werden. Mich geht's im Grunde gar nichts an. Wenn Marianne sich Ihrem Ansinnen zurechtfindet und ihre zweiundzwanzig Jahre den Ihren anvertrauen will, so hat sie's zu verantworten. Ich beabsichtige nicht, ihr einen Stein in den Weg zu legen, wenngleich ich sie nicht gerne von mir gehen sehen würde... Drahen sie dem Wendelstein zu. Sie wunderlicher Heiliger. Verstehen können Sie den Weg nicht. Es führt nur der eine hinan. Ich wünsche Ihnen kein Glück zu dem Gange. Denn ich achte es einem Unglück gleich, wenn sich der Mann vom Weibe abhängig macht."

Er erhob sich und streckte seinem Besucher die Hand hin. „Sie haben eine große Torheit vor, Amtsrichter. Gott verzeihe Ihnen Ihre Sünde."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230210019/fragment/page=0003

Theater in Halle.

Stadt-Theater
Sonntag, abds. 7½ Uhr
Der Rosenkavalier
Montag, abends 7½
Kater Lampe
Dienstag
Wilhelm Tell

Thalia-Theater
Sonntag, abends 7½
Der ungetreue Eckehart

Modern. Theater
Lesen
Sie die Kritik in allen Zeitungen
Das Millionen
Programm hat großen Erfolg
Thea Athenos
mit Ihrem Programm und 10 erstklassigen Künstlern.

Auswärtige Theater

Leipzig
Neues Theater
Sonntag, 11. Februar
6° Die Walküre

Altes Theater
Sonntag, 11. Februar
2° Florian Geyer
7½ Franziske

Neues Operetten-Theater
Sonntag, 11. Februar
3° Ein Walzertraum
7½ Frasquita

Magdeburg
Stadt-Theater
Sonntag, 11. Februar
7½ Der Barbier von Bagdad

Wilhelm-Theater
Sonntag, 11. Februar
7½ Der kühne Schwimmer

Dessau
Friedrich-Theater
Sonntag, 11. Februar
4½ Die Meistersinger von Nürnberg

Erfurt
Stadt-Theater
Sonntag, 11. Februar
vorm. 11° Morgenfeier
Tanzgastspiel der Loheländer
Freie Volksbühne
3½ Das Konzert
7° Aida

Weimar
Deutsches National-Theater
Sonntag, 11. Februar
5° Palestrina
Montag, 12. Februar
8° Der fliegende Holländer

Saalschloss-Brauerei
Morgen Sonntag von ½4—½11 Uhr
2 grosse Konzerte
der Bergkapelle.
Ltg. Musikdir. Teichmann
Im kleinen Saal
Kaffee-Konzert
Nächsten Mittwoch
Gr. Sonder-Konzert.

Hildebrand'sche Mühlenwerke Akt.-Ges., Böllberg.
Die ausserordentliche Generalversammlung v. 5. Februar cr. hat beschlossen, das Kapital der Gesellschaft um 3 500 000 Mark durch Ausgabe von 3500 Stück Stammaktien auf nom. 11 000 000 Mark zu erhöhen. Die neuen Stammaktien nehmen vom 1. Juli 1922 ab an der Dividende teil.
Wir haben diese 3 500 000 Mark neue Stammaktien übernommen mit der Verpflichtung, hiervon vorbehaltlich der Eintragung in das Handelsregister 3 000 000 Mark den Besitzern der alten Aktien zum Bezug anzubieten.
Wir fordern die Aktionäre der Hildebrand'schen Mühlenwerke auf, ihr Bezugsrecht bei Vermeidung des Ausschlusses bis zum 26. Februar 1923 in Halle a. S. an unserer Kasse, in Berlin bei der Firma Hardy & Co. anzumelden.
Auf 1000 Mark alte Aktien kann eine neue über 1000 Mark zum Kurse von 2500% zuzüglich eines Pauschals als Abgeltung für die Bezugsrechtssteuer und zuzüglich Börsenumsatzsteuer bezogen werden. Der Pauschalbetrag für die Bezugsrechtssteuer wird nach dem letztmaligen Handel des Bezugsrechts in Berlin bekanntgegeben. Der sich danach ergebende Bezugspreis ist bis 26. Februar 1923 in bar zu erlegen.
Der Bezug erfolgt provisionsfrei, sofern die Mäntel der alten Aktien mit Nummernverzeichnis während der üblichen Geschäftsstunden an den Schaltern der Bezugsstellen eingereicht werden. Erfolgt die Anmeldung im Wege der Korrespondenz, wird die übliche Bezugsprovision gerechnet.
Die neuen Aktien werden sofort nach Fertigstellung ausgeliefert.
Halle a. S., den 9. Februar 1923.
Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempf & Co., Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Qualitäts-Fußböden in Eiche und Buche sehr preiswert
Parkett-Hönemann,
Halle-S., Sternstrasse 8, Fernspr. 3631 u. 5849.

Gebhardt-Eiweiß-Kakao
der von der Wissenschaft anerkannte Kräftigungstrank für in der Ernährung zurückgebliebene, durch erschöpfende Krankheiten geschwächte Erwachsene und für im Wachstum gehemmte Kinder.
Ueberall erhältlich!
Alleinige Hersteller: **Georg Gebhardt & Co., Halle.** Versandstelle Gr. Steinstrasse 36.

Störtebeker der Magendoktor

Donnerstag, 15. Febr., ½8 Uhr, Loge Albrechtstrasse
Robert Kothe Neue Lieder zur Laute.
Neuheit: Zwiegesänge (Lies Engelhardt).
Karten zu 70 bis 300 M bei Heinrich Hothan.

Donnerstag, 15 Febr., ½8 Uhr, Thaliasaal
Pantomimen- und Tanzabend
Lyda Wegener-Salmanova
Sascha Leontjew
Mitw. Alfred Haller vom Stadttheater.
Karten bei Heinrich Hothan.

Montag, 19. Febr., 8 Uhr, Thaliasaal
Neue Tänze
Carmi Norel
Meisterschülerin von Mary Zimmermann.
Karten zu 100–600 M. bei Heinrich Hothan.

Große Deutsche Kunstausstellung
für freie und angewandte Kunst
Karlsruhe 1923
— Mai bis Oktober. —

HAPAG
HAMBURG-AMERIKA LINIE
UNITED AMERICAN LINES INC
Nach
NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-
AMERIKA
AFRIKA, OSTASIEN USW.
Billige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen. — Hervorragende III. Klasse mit Speise- und Rauchsaal. Erstklassige Salon- u. Kajütendampfer
Etwa wöchentliche Abfahrten von
HAMBURG NACH NEW YORK
Auskünfte und Drucksachen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG
Reiseauskünfte erteilt:
Halle a. S., Georg Schultze, Bernburger Strasse 32.
Frachtauskünfte erteilt das Schiffsfrachtenkontor G. m. b. H., Magdeburg, Kaiser Wilhelm-Pl. 12.

Waldsanatorium Schwarzeck
Bad Blankenburg Thüringerwald
Prospekte f. nervöse u. innere Kranke

DKW

Das kleine Wunder DKW
Einbaumotore DKW
Spezialräder DKW
Der Aussieger DKW
Der Reichsfahrtsieger
General-Vertretung:
P. Hagemann jun.,
Halle a. S.,
Ludw. Wucher — Tel. 1742.

VOMAG

Nutzkraftwagen und Omnibusse für alle Zwecke
Vogtländische Maschinenfabrik A.-G. Plauen i. V.
Verkauf durch d. Deutschen Automobil-Konzern (DAK) Leipzig-Nordost
Gesellschafterfirmen: Dux-Werke, Wahren b. Leipzig, Presto-Werke A.-G. Chemnitz, C. D. Magirus A.-G. Ulm, Vomag Plauen.
Verkaufsstelle: Gerlach & Co., Halle a. S., Gr. Steinstraße 27/28.

Gut dauerhaftes Gummiband für Strumpfbänder b. man bei H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 84.

OHG
Wir liefern schnell und preiswert:
Briefbogen liniiert kariert für Schreibmaschine.
Mitteilungen
Rechnungen
Postkarten
Wechsel
Quittungen
Briefumschläge in großer Auswahl
Lohnbeutel
Sämtliche Formulare
Kataloge
Prospekte
Preisverzeichnisse
Frachtbriefe
Kollianhänger
Klebeadressen
Paketkarten
Zahlkarten
Durchschreibe-Bücher
Notizblocks
Stenogramm-Blocks
Telegramm-Blocks
Durchschlag-Papier weiß u. farb.
Kanzlei-, Konzept- und Normalpapiere
Vertreterbesuch sofort und unverbindlich.
Otto Hendel-Gesellschaft, Halle a. d. S., Gr. Brauhausstr. 16/17
Fernsprech.-Sammelnummer 7431.

Handgestrickte **wollene Socken** immer vorrätig bei **H. Schnee Nachf.,** Gr. Steinstr. 84.

20 Millionen Mark beträgt das Gewinnkapital der Geld-Lotterie zu Gunsten der Rheinlande.
Ziehung am 21. und 22. Februar 1923
Hauptgewinne:
2 Gewinne zu je 1 Mill.
2 " " " ¾ "
3 " " " ½ "
6 " " " ¼ "
usw.
Bestellen Sie noch heute Lose zu dieser wirklich chancenreichen Lotterie. Amtlicher Preis inkl. Steuer pro Stück M. 500.– exkl. Porto und Liste. Gener I-Debiteur **Heinrich Schneuer, Hamburg,** Volksdorferstrasse 42.
Bestellungen der Portoersparnis halber am sichersten auf den Abschnitt einer Postanweis. Umgehende Bestellung notwendig.

Möbel-Fabrik
Vereinigter Tischlermeister
Halle a. Saale
Fernsprecher 6642 :: Kleine Steinstraße 6
empfehlen
Herren-, Speise- u. Schlaf-Zimmer — Küchen
in großer Auswahl preiswert. V205

Kaufe jeden Posten
gute Weißweinflaschen
zum Preise von M. 65.– das Stück.
Joh. Grün, Rathausstr. 7.
Weinbau — Telephon 6271 — Weinhandel.

EMPFEHLENSWERTE SPEDITIONSFIRMEN

SCHIFFAHRT * LAGERUNG * TRANSPORTE

Aarhus.
J. P. Petersen, Dampfer-Agentur und Spedition.

Aken an der Elbe.
Hafen- u. Lagerhaus-Actien-Gesellschaft
Grosser Umschlagsplatz an der Mittelelbe f. Massengüter (Schwefelkiese, Phosphate, Kohlen, Zucker, Getreide, Futtermittel usw.) 20 geräumige Lagerspeicher, sowie Kellereien.
Elevatoren, Reinigungs-, Putz- u. Mischmaschinen.
Grosse Lagerplätze im Freien

Antwerpen.
Agence Maritime Marks.

Basel (Schweiz).
Basler Lagerhausgesellschaft, Amtl Güterbest. der Bad. St. B.
Burckhardt, Walter & Cie., A.-G

Borken (Westf.)
Paul Feind, Bahnspedition, Intern. Transporte.

Chemnitz.
J. Max Meinig, Sped. Lagerung.

Emmerich.
Paul Feind, Internationale Speditionen.

Friedrichshafen a. B.
C. E. Noerpel, Internationale Transporte

Halle a. S.
G. Vester, G. m. b. H., Bahnspedition — Lagerung.

Hagen i. Westfalen.
J. G. Silber.

Magdeburg.
Paul Siebert, G. m. b. H.
Schiffahrt, Spedition, Lagerung. Internationale u. Uebersee-transporte, Sammelladungsverkehre.

Saarbrücken.
Saarbrücker Speditions- u. Lagerhaus-Gesellschaft m. b. H.

Singen.
C. E. Noerpel, Internationale Transporte

Venlo.
J. Laumen & Co.

Zürich.
Burckhardt, Walter & Cie., A.-G.
Carl Im Obersteg & Cie.

Bankhaus
Paul Schauseil & Co.
Halle a/S., Bitterfeld, Delitzsch, Eilenburg. Gräfenhainichen.

An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Banknoten und Geldsorten.

Scheck-Konto-Korrent-Wechsel-Verkehr.
Domizilstelle für Wechsel.
Einlösung von Zinsscheinen.

Annahme und Verzinsung von Spar-Einlagen (Depositen).
Stahlkammer
mit vermietbaren Schliessfächern.

Eigentum, Verlag und Druck: Saale-Zeitungs-Gesellschaft m. b. H. Halle (Saale). Chefredakteur: Eugen Brinkmann in Halle (Saale). Verantwortliche Redakteure: Für Leitartikel, Politik und Kommunalpolitik: Eugen Brinkmann; für den lokalen u. allgemeinen Teil: Anast Kirsch; für den volkswirtschaftlichen Teil: Dr. jur. Walther Werner, Volkswirt RVP.; für die Sportzeitung: Heinrich Mieschner. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Curt Gebhardt, sämtlich in Halle (Saale).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230210019/fragment/page=0004